

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Mittwoch-Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Samstag-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 94. Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag, 23. April 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

### 25 Jahre Kolonialmacht.

Heute sind es fast fünfundsanzig Jahre her, daß das deutsche Volk offiziell unter die kolonisierenden Völker eingereiht wurde. Das geschah keineswegs durch irgend ein glänzendes Geschehnis, wodurch große Dinge ja auch im allgemeinen häufiger im Märchen als in der Wirklichkeit eingeleitet werden; diesmal geschah es durch ein sehr unpoetisches Stück Papier, ein Depeschenformular. Auf ihm wurde festgestellt, daß die Erwerbungen des Bremer Kaufmannes Lüderitz „nördlich vom Angraßrom“ (im heutigen Deutsch-Südwestafrika) unter deutschem Schutze ständen. Und unter dieser Depesche, die unterm 24. April 1884 an den deutschen Konsul in Kapstadt gerichtet wurde, stand der Name „Bismarck“.

Das waren die ersten Anfänge der amtlichen deutschen Kolonialpolitik. Der des Deutschen Reiches wenigstens. Denn längst schon waren Versuche gemacht worden, das große Kolonisierungstalent des Deutschen nicht nur dem Einzelnen in der Fremde selbst und seiner neuen Heimat, sondern auch seinem alten Vaterlande dienstbar zu machen. Als im sechzehnten Jahrhundert unter Karl V. die Sonne in der habsburgischen Monarchie nicht unterging, da ließen sich die beiden königlichen Kaufherrn Geschlechter des deutschen Südens, die Fuggler und die Welser, von ihrem kaiserlichen Schuldner mit Landbesitz in den neu entdeckten amerikanischen Kolonien belehnen. Und als diese Verträge längst vergessen waren, da machte, rund hundertfünfzig Jahre später, der Große Kurfürst einen zweiten Versuch. Es ist bekannt, daß auch ihm kein dauernder Erfolg beschieden war und daß sein auch großer, aber sehr viel mächtigerer Enkel, Friedrich Wilhelm I., den nicht einmaligen, kleinen Kolonialbesitz in Afrika wieder aufgab.

Voran lag es, daß nur diese zwei oder drei wenig bedeutenden Versuche, Deutschland unter die Kolonialmächte einzureihen, unternommen wurden, und daß sie erfolglos blieben? Uns, die wir zurückblicken, kann die Antwort nicht schwer werden. Das lag sehr einfach daran, daß Deutschland zerrissen war. Um jenseits der weiten Meere erfolgreich handeln zu können, dazu bedarf es eben einer starken Seemacht, wie sie die Portugiesen, die Spanier, die Niederländer, die Engländer, die Franzosen alle zu der Zeit gehabt haben, als sie ihre Kolonien erwarben. Das in hundert Fesseln auseinandergerissene deutsche römische Reich deutscher Nation, dieser hilflose Kolosso, war natürlich durchaus unfähig, selbst eine Flotte zu halten. Und er verlor außerdem durch all den lästigen Unfrieden, die ständige Eifersucht seiner Fürsten und Stämme, die aus allen Lindrichtungen immer wieder die Reichsfeinde ins Land riefen, aufs vollkommenste, daß irgend einer der günstig gelegenen Nordstaaten seine Kraft dauernd zu einer solchen Aufgabe hätte zusammenführen können.

Jetzt, wo wir das einige Deutsche Reich haben, haben wir mit einer Art Naturwendigkeit auch eine Flotte und Kolonien bekommen. Bismarck ist ja durchaus nicht etwa mit besonderer Begeisterung an die ersten Kolonialerwerbungen herangegangen. Das „Postum von Abenteurerlichkeit“, daß an jeder beginnenden Kolonialpolitik nun einmal haftet, mitterte seine feine Nase durchaus; und dieses Postum war ihm nicht besonders behaglich. Wäre nach Zeit gewesen zu warten, er hätte sicher noch gern gemartet. Aber es war keine Zeit mehr. Die Erde war fast schon aufgeteilt; hätten wir noch länger gemartet, so wären wir einfach zu spät gekommen; und dies einmal erkannt, packte Bismarck mit festem Griff zu.

Ja, und was haben wir nun von unseren Kolonien? Die Zahl derjenigen, die nörgeln immer wieder so fragen, wird fast von Tag zu Tag kleiner. Das ist gut so; denn es ist ein Zeichen dafür, daß das Verständnis für koloniale Dinge in erfreulichem Wachstum begriffen ist. Bisher haben wir freilich von unseren Kolonien noch nicht viel anderes gehabt als Mühe und Kosten an Gut und Blut. Das liegt zum Teil wohl auch daran, daß wir in unserer kolonialen Unerfahrenheit zu Anfang eine recht statische Reihe von schlimmen Fehlern gemacht haben. Vor allen Dingen aber liegt es daran, daß wir unsere Kolonien noch zu kurz Zeit haben. Wer sich einen Eichenhälmchen neu ansetzt, der rechnet ganz selbstverständlich damit, daß er die ersten fünfzig bis hundert Jahre, er und seine Erben, nur Mühe und Kosten haben werde. Aber er weiß auch, daß die Kosten sich seinen Enteln lohnen werden. Wer sich eine Kolonie ansetzt, der muß sich auch damit abfinden, daß er für seine Söhne vielleicht, wahrscheinlich aber erst für seine Enkel arbeitet. Aber wehe der Nation, die sich aus solcher Erkenntnis heraus der Aufgabe entziehen möchte. Sie würde sich damit ihr eigenes Verdammungsurteil sprechen. Denn nur ein Volk, das früh ins Neue, in die Zukunft hinaus sein Haus zimmert, kann wachsen. Jedes andere wächst langsam oder schnell, zu Grunde gehen. J. W. H.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Mittwoch eine konservative Resolution beraten, nach der die Reichskanzler um baldigste Neuregelung der Bestimmungen über die Vergütung für Dienststreifen von Beamten und Offizieren ersucht wird, und zwar insbesondere in dem Sinne, daß nur die wirklich entstandenen

Kosten unter Festsetzung von Höchstgrenzen vergütet werden. U. a. wurde eine Resolution beschlossen, wonach die Zugangs- und Abgangspfeifen von je 3 Mark, die nach den jetzt geltenden Vorschriften die Beamten bei jeder Reise erhalten, in Fortfall kommen sollen, und statt dessen ein fester Zuschlag zu den Fahrkartenpreisen eingeführt wird, der eine Vergütung für die mit der Fahrt verknüpften Nebenauslagen darstellen soll.

Der Seniorenkongress des Reichstages hat sich am Mittwoch über die Einteilung der Arbeit für das Plenum und für die Finanzkommission, insbesondere mit Rücksicht auf die möglichst rasche Erledigung der Finanzreform verständigt. Es wurde beschlossen, daß der Dienstag und Donnerstag für das Plenum sittingsfrei bleiben solle. Die Finanzkommission wird keinen sittingsfreien Tag haben, sondern am Dienstag und Donnerstag den ganzen Tag, an den anderen vier Tagen der Woche bis 2 Uhr tagen. Die Plenarsitzungen beginnen nach wie vor um 2 Uhr.

Dem Reichstag ist, wie alljährlich, eine Zusammenstellung der statistischen Ermittlungen über die Anwendung des bedingten Strafausschubes zugegangen. Der bedingte Strafausschub hat in Deutschland vom Jahre 1896 an Eingang gefunden. Die Vergünstigung beschränkt sich auf Freiheitsstrafen mit Einschluß derjenigen, welche an die Stelle einer nicht bezugnehmenden Geldstrafe treten, und wird überwiegend nur Jugendlichen zu teil. Die Gesamtzahl der Fälle, in denen bedingter Strafausschub bewilligt worden ist, betrug bis zum 31. Dezember 1908 165 680. Die Zunahme betrug 1908 31 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Fast die Hälfte der Zunahme des letzten Jahres entfällt auf Bayern, wo sie um 66 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen ist.

In der Budgetkommission des Reichstages wurden die durch eine Subkommission redigierten Beschlüsse, die die Budgetkommission über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer gefaßt hatte. Die Hauptbestimmung, wonach alle Kriegsveteranen, die über sechzig Jahre alt sind und ein Gesamteinkommen von weniger als 600 Mark im Jahre haben, auf ihren Antrag ohne weiteres die Beihilfe im Betrage von 120 Mark jährlich erhalten sollen, Kriegsteilnehmer mit höherem Einkommen oder geringerer Lebensalter aber nur dann, wenn sie sich in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, schließt auch in der Fassung der Subkommission noch nicht alle Zweifel aus und wurde deshalb noch einmal an die Subkommission zurückverwiesen. Die übrigen Bestimmungen des Entwurfs wurden genehmigt. Regierungseitig wurde betont, daß an ein Inkrafttreten des Gesetzes vor Erledigung der Finanzreform nicht zu denken sei.

Der Fehlbetrag in den Einnahmen der preussischen Eisenbahngemeinschaft während des Finanzjahres 1908 läßt sich jetzt feststellen. Es wurden insgesamt 1902,5 Millionen Mark verzeichnet. Da im Etat für 1908 mit einer Gesamteinnahme von 2052,5 Millionen Mark gerechnet ist, so beträgt der Fehlbetrag gerade 150 Millionen Mark. Dazu hat in erster Reihe die Einnahme aus dem Güterverkehr beigetragen. Allerdings stellen die erwähnten 150 Millionen Mark nicht den Finanzabchluß der Eisenbahnverwaltung für 1908 dar. Er wird sich erst ermöglichen lassen, sobald auch über den Ausfall der Ausgaben nähere Zahlen vorliegen. Man gibt sich aber der Hoffnung hin, daß bei den Ausgaben des letztverflohenen Jahres die Etatsgrenzen im großen Ganzen eingehalten sind.

In einer geheimen Fraktionsitzung der konservativen Partei des Reichstages, in der es sich um die Frage der Erbschaftsteuer handelt, soll es lediglich gelungen sein, zehn Mitglieder der Fraktion für diesen Steuerentwurf zu gewinnen. In der Finanzkommission war man über dieses Ergebnis ziemlich beunruhigt.

#### Österreich-Ungarn.

Zu der drohenden ungarischen Krise wird aus Budapest berichtet: Handelsminister Kossuth und Graf Apponyi, als Führer der Unabhängigkeitspartei, werden nächsten Sonnabend in Audienz vom König empfangen werden, um über die ungarische Bankfrage Vortrag zu halten. Falls der Vorschlag einer selbständigen ungarischen Notenbank vom König nicht angenommen wird, wird das Kabinett in der Montagssitzung dem Abgeordnetenhaus seine Demission anmelden.

#### Afrika.

Über die Niederlage der Sultanstruppen wird aus Tanger berichtet: Der Sultan fand zwölf Stunden von Fez statt, die vereinigte Sultanarmee wurden fast aufgerieben, der Rest ohne Kriegsmaterial und Geschütze nach Fez zurück. Der Führer der verbündeten Berberstämme ist der Sohn des großen Berberkaisers Hammer von Sevan, der die Hauptstütze Sidiqs nach dessen Ausrottung war. Wegen der Haltung Sidiqs trat der Soku gegen ihn auf. Eine Gefahr für Fez ist nicht zu befürchten. Vor dem Eintreffen der Unglücksbotschaft hatte Sidiq dem Scherifen Kittiati tausend Strohschilde geben lassen, da er angeblich die Befähigung einer von Kittiati geplanten Verschwörung erhalten hatte. Kittiati dürfte die Strafe nicht lange überleben.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika betreffend den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz die Zustimmung erteilt.

Wien, 22. April. Von Pola aus werden heute zwei österreichische Kriegsschiffe nach Saloniki abdamphen.

Paris, 22. April. Auch Frankreich erkennt nunmehr die Selbständigkeit des Königreiches Bulgarien an.

Madrid, 22. April. Oberst Macias, der die spanische Marineverwaltung der standlosen Verwendung von Staatsgeldern beschuldigt hat, ist verhaftet worden.

London, 22. April. Im Unterhaus sprach sich die Regierung gegen eine Resolution zugunsten der Unantastbarkeit des Privateigentums auf See aus.

Petersburg, 22. April. In der Reichsduma kam es wegen eines Glückwünschtelegramms an die bulgarische Sobotnik zu Lärmereien.

Washington, 22. April. Ein kanadischer Zollkreuzer hat bei Vancouver einen amerikanischen Fischschoner beschossen und beschlagnahmt. Die Grenzfrage ist damit zwischen beiden Staaten akut geworden.

Ausland, 22. April. Nachrichten aus Samoa zufolge wird ein deutsches Kriegsschiff in Apia verbleiben; die beiden anderen werden 14 Häuptlinge, die auf Lebenszeit nach Neubritannien verbannt sind, dorthin bringen. Die Häuptlinge haben sich in ihr Schicksal ergeben.

### Deutscher Reichstag.

(245. Sitzung.) C. B. Berlin, 22. April.

Eine von der Freisinnigen Volkspartei eingebrachte Resolution, die eine Abänderung der Einrichtung der Einfuhrschemine fordert, beschäftigte heute das Haus. Die Resolution verlangt, daß die Geltungsdauer der Einfuhrschemine nicht mehr als drei Monate betragen und daß die Geltung sich nur auf die Ware, für die der Schein ausgestellt ist, erstrecken solle. Abg. Günther (fr. Vpt.) begründete die Resolution, indem er darauf hinwies, daß die Voraussetzung, unter der die Einrichtung der Einfuhrschemine seinerzeit geschaffen worden, die Unterstützung des Handels der Ostseehäfen, inzwischen hinfällig geworden sei. In ihrer jetzigen Beschaffenheit seien die Einfuhrschemine zu Wertpapieren geworden. Durch ihre Verwendung könne auch Kaffee und Petroleum tollfrei eingeführt werden. Der Reichskasse würden durch die Einfuhrschemine viele Einnahmen entzogen und das Inland werde außerdem durch die Steigerung der Getreidepreise, die eine Folge des Einfuhrscheminewesens sei, geschädigt. Abgeordneter Sped (Str.) führte aus, daß mit den Einfuhrscheminen bedeutende Interessen der Landwirtschaft verknüpft seien, die unter allen Umständen berücksichtigt werden müßten. Anerkannt müsse aber werden, daß der Gebrauch der Einfuhrschemine zu Mißbräuchen geführt habe. Der Redner beantragte deshalb, die Resolution der Budgetkommission zu überweisen. Abg. Sudekum (Soz.) beämpfte diese Darlegungen als viel zu geringfügig. Mit den Einfuhrscheminen müsse ausgedummt werden. Abg. Graf Kanitz (kon.) sprach sich mit aller Entschiedenheit gegen die Resolutionen aus. Abg. Weber (natl.) trat für eine Änderung der Einrichtung ein. Hieraus gab der Staatssekretär des Reichsamts des Innern von Reihmann-Hollweg die Erklärung ab: die Verbändelten der Regierung können zu der Frage erst Stellung nehmen, sobald Klarheit darüber gewonnen ist, ob die neuen Einrichtungen, die durch den Gebrauch der Einfuhrschemine hervorgerufen sind, dauernde oder aber vorübergehende sind. Nach einigen weiteren Bemerkungen wurden die heutigen Beratungen beendet.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(69. Sitzung.) R. Berlin, 22. April.

Die Debatte über die Ansiedlungspolitik schloß heute noch den größten Teil der Sitzung aus. Grundföhrlich beämpfte nur Graf Braschma (Str.) die Regierungspolitik, während die heutigen Redner aller übrigen Parteien nur in einzelnen Punkten Ausstellungen oder Wünsche äußerten. Der Landwirtschaftsminister v. Arnim wies die Angriffe des polnischen Redners zurück und führte aus, daß die Bemerkungen der Regierung, durch Heranziehung deutscher katholischer Geistlicher eine umfangreichere Besiedlung mit deutschen Katholiken zu ermöglichen, an der gebührenden Haltung der Polen gegen deutsche Geistliche scheiterten. Den Antrag v. Benzel, daß die Regulierung der großen Güter nur durch die Ansiedlungskommission erfolgen solle, halte er für unzulässig, nachdem auch der Ansiedlungspräsident sich dagegen ausgesprochen habe. Die einheimische Bevölkerung werde bei der Ansiedlung nach Möglichkeit berücksichtigt. Eine Bevormundung der Ansiedler finde nicht statt, ebenso könne von einer Überspannung des Genossenschaftsprinzips die Rede sein; die Regierung erkenne an, daß eine richtige Mischung zwischen größerem und kleinerem Besitz bei der Ansiedlung nötig sei. Nachdem noch Abg. Dr. Dahn (kon.) ausgeführt hatte, daß der Bund der Landwirte kein Gegner der bäuerlichen Ansiedlung sei, ihr vielmehr nur freundschaftlich gegenüberstehe, wurde die Debatte geschlossen und der Ansiedlungssetz nicht Denkschrift und Geschäftsordnung unverändert genehmigt.

Nach unvollständiger Debatte wurde noch der Antrag v. d. Recke über die Heranziehung der Stadt- und Landgemeinden zu den Kreis- und Provinzialabgaben der Gemeindefinanzkommission, der Antrag v. Bonna, betreffend den erweiterten Grunderwerb an den neuen Kanälen, einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen, während der Antrag v. Böhlendorff-Röpin zur Kreisordnung nach seiner Begründung durch den Antragsteller vertagt wurde.

## Am Krone und Leben.

Abdul Hamid hat nicht umsonst ein Menschenalter den Thron der Osmanen inne gehabt. Seine angeborene Schlaubeit und die während seiner langen Regierungszeit erworbenen Erfahrungen haben ihn diesmal noch vor dem äußersten bewahrt. Sicher sind seinem Scharfblick die Schwierigkeiten nicht entgangen, mit denen die Anführer der gegen ihn mobil gemachten mazedonischen Truppen augenblicklich zu kämpfen haben. Nicht nur, daß die vor den Toren Konstantinopels versammelten jungtürkischen Streitkräfte erheblich schwächer sind, als eine geschäftige Fama zu verkünden gewohnt hatte, sind auch unter ihren Führern Eifersüchteleien und Rivalitätsstreitigkeiten ausgebrochen, die die ganze Aktion eventuell in Frage stellen können. Seinen Hauptstützpunkt aber hat der so hartnäckig um seine Position und sein Leben kämpfende Kalif selbst in dem modernsten Requisit der Neuzeit, der an sich höchst beschwerlichen türkischen Kriegskasse gefunden. Es ist kein Zweifel, daß es die schußbereiten, zum Sultan lothenden Riesenpanzer aus dem Bosphorus sind, die den Einzug der Anmarscharmee in Konstantinopel bis jetzt verhindert haben. Sollten die jungtürkischen Führer unter diesen Umständen nicht wagen, es zu blutigen Auseinandersetzungen kommen zu lassen, so wäre dies kein kleiner Triumph für den Sultan.

### Major Enver-Bey über die Lage.

Der frühere türkische Militärattaché in Berlin äußerte sich zu einem ausländischen Journalisten wie folgt: „Der Sultan darf nicht mehr regieren, sein Verbleiben auf dem Thron wäre gleichbedeutend mit dem Untergang des Landes. Abdul Hamid darf auf das Wohlwollen der Jungtürken für Erhaltung seines Lebens zählen, doch auf nichts weiteres. Wenn die Armee bis jetzt noch nicht entscheidend vorgegangen ist, so war es, weil wir der Flotte noch nicht sicher waren, falls sie auf Befehl des Sultans die Stadt beschleichen würde, diplomatische Zwischenfälle befürchteten. Gegenwärtig sind jedoch alle unsicheren Elemente im Offizierskorps der Flotte erloschen, so daß unierem Vorgehen kein Hindernis mehr im Wege steht.“

### Neuerliche Bedingungen der Jungtürken.

Die letzten Gerüchte über die Verständigung zwischen dem Sultan und dem jungtürkischen Komitee belagern, daß der Sultan in Gegenwart des Scheich al Islam und einer Delegation des Parlaments auf den Koran schwören soll, daß er die Verfassung stets aufrechterhalten wird, daß er das Kabinett Hilmi-Bascha wieder einsetzen wird, und daß er dem jungtürkischen Komitee die Führung des letzten Aufstandes übergeben soll. Der Sultan hat die ersten drei Bedingungen angenommen, während er die vierte Bedingung, die Truppen seiner Garde von Konstantinopel wegzuführen, abgelehnt hat. Trotzdem werden die Verhandlungen weitergeführt, und man hofft, daß eine Verständigung erzielt werden wird.

### Der Einmarsch in Konstantinopel hat begonnen.

In der Nacht zum Donnerstag haben Truppen des zweiten und dritten Korps den Marsch auf die Nordseite der Stadt tatsächlich begonnen und fast durchgeführt.

### Abgefürztes Verfahren.

Die anmarschierenden Truppen haben verschiedene Personen ergriffen, die sie für Spione oder für Abgesandte der reaktionären Partei betrachteten. Alle wurden sofort erschossen. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Komiteeführer sich entschlossen haben, die Führer der Revolution in Konstantinopel hinrichten zu lassen.

### Die Anarchie in Kleinasien.

Konsulardepeschen zufolge haben in Antiochien und Maritima Gemetzel stattgefunden. In Beirut herrscht Revolution; die Kurden rücken auf Aleppo vor, wo die Lage sehr ernst ist. Der Wali hat nicht genügend Mann-

schaften, um die Ordnung in der Stadt und auf dem Lande aufrechtzuerhalten. Nach einer Meldung aus Aleppo vom 20. April sind 400 Verbrecher aus der Zitadelle von Bana entflohen. Sie überfielen Kirkan, mordeten und plünderten und zogen dann Antiochia zu, wo das Massaker und die Plünderung seit 24 Stunden andauern.

### Der Pablschah in Nisten.

Ein Gerücht behauptet, der Sultan habe zehn Millionen Pfund der konstitutionellen Regierung angeboten und weitgehende Konzessionen für Erweiterung konstitutioneller Befugnisse nebst Einschränkung der dynastischen Vorrechte gemacht, wenn er als Herrscher beibehalten und gegen alle Angriffe geschützt werde. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

### Kurze Nachrichten.

Der letzte Ministerrat beschäftigte sich mit der Frage des über die Stadt zu verhängenden Belagerungszustandes. Da er Mißdeutungen befürchtete, sah er vorläufig von dieser Maßregel ab. — Die Mächte sind einig geworden, im Notfall alle zu gleicher Zeit in der Türkei zu intervenieren. — Die Liste der von den Jungtürken zu bestrafenden Personen zählt 543 Namen. Die Liste befindet sich in den Händen des General Hüsnü Pascha, der jetzt im Hauptquartier von Gallat, unweit Klein-Ischekmedsche steht. Unter den 543 Leuten befinden sich elf Palastbeamte.

### Die Abfahrt der Sultansflotte.

Sämtliche fünf im Bosphorus vor Silbis stationierten türkischen Kriegsschiffe sind Donnerstag nachmittag mit der Sultansjacht „Eladin“ abgedampft. Ihre Bestimmung ist unbekannt. Die Bevölkerung atmet auf, weil sie sich ein Bombardement der Stadt befürchtete.

## Lokales und Provinzielles.

### Werkblatt für den 24. April.

Sonnenaufgang	4 <sup>u</sup>	Mondaufgang	7 <sup>u</sup> B.
Sonnenuntergang	7 <sup>u</sup>	Monduntergang	—

1847 Schlacht bei Mühlsberg. — 1798 Dichter Karl Lebercht Zimmermann geb. — 1819 Dichter Klaus Groth geb. — 1847 Schriftsteller Otto von Reizner geb. — 1877 Kriegserklärung Rußlands an die Türkei. — 1891 Generalfeldmarschall Graf Helldorf von Roßke gest.

Hagenburg, 13. April. Am Mittwochabend verschied nach langem schweren Leiden der seit 1. April d. Js. in den Ruhestand getretene Herr Dekan und Kreissschulinspektor Naumann. Der Verstorbene hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Er wurde im Jahre 1895 von der hiesigen evangel. Kirchengemeinde zum Pfarrer gewählt und trat die Stelle im Dezember desselben Jahres an. Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr hier statt. Eine ausführliche Beschreibung über das Leben und Wirken des Entschlafenen werden wir demnächst bringen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Staatsanwaltschaft gegen die erfolgte Freisprechung in der Berufungsverhandlung der wegen Ueberschreitung der Polizeistunde angeklagten Buchhalter A., Kaufmann Sch. und Gastwirt N. von hier Revision angemeldet, so daß die Sache nun auch noch das Kammergericht beschäftigen wird. Es handelt sich hierbei um eine Prinzipienfrage. Die Strafkammer war der Ansicht, daß den Gästen eine angemessene Zeit zum Austrinken ihres Bieres und zum Weggehen gelassen werden müsse und daß dafür 15—20 Minuten wohl zugebilligt werden könnten. Die Berufung wurde daher nicht nur verworfen, sondern auch die den Angeklagten erwachsenen Auslagen, einschließlich der Kosten der Verteidigung, der Staatskasse auferlegt.

## Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hofe.

32. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Und um mich nun doch zu rechtfertigen gegen den erhobenen Tadel“, fuhr Doktor Reinwald zu den Damen gewendet fort, während der Baron teilnahmslos an seinem Standort verharrte, so schwöre ich Ihnen mit einem heiligen Eide zu, daß kein selbstthätiger Beweggrund, keine in diesem Fall wohl verzeihliche Jagdhaftigkeit von der heiligen Pflicht mich verbindende würde, welche das ehrenvolle Vertrauen meines Freundes und, wie ich hoffe, auch das Ihrige mir auferlegen wollte. — wenn nicht heiligere Pflichten dem entgegengetreten wären. Es sind die für Ihr Leben, verehrte Gräfin, die ich als Arzt und als Mensch, dem Sie teurer geworden, als Sie ahnen können, zu erfüllen haben. Meine Bedenken als Arzt glaube ich Ihnen genügend dargelegt zu haben — mit meinen Hoffnungen. Als Mensch aber — hier stehe ich vor Ihnen, gebrochen an Leib und Seele und mehr, als Sie nach meinem äußeren Anblick vermuten könnten. Denn mit Schmerzen habe ich auf meinen mir so teuren Beruf verzichten müssen; seit die Pfeile der Schwärzen mich getroffen haben; ich bin nie ganz genesen von meinen schweren Wunden. Eine Untersuchung kann ich noch vornehmen, einen Rat erteilen, selbst tätig eingreifen aber nicht mehr. Zum Überflus ist mein rechter Arm in einer Sehne getroffen und halb gelähmt. Selbst mein hitziger Freund hier, der zudem ein gewisses Verständnis in der Sache besitzt, wird mir zugeben, daß es nicht möglich, ja daß es ein Verbrechen wäre, wenn ich unter diesen Umständen mich noch einmal an einer derartigen Operation, welche die feinste und sicherste Handhabung verlangt, versuchen wollte. — Und noch dazu an diesen Augen! Er schwieg in augenscheinlicher Bewegung, und lange Zeit blieb es still in dem kleinen Kreise.

„Ich habe einen Gehilfen gehabt“, hub Doktor Reinwald endlich wieder an, diesmal in dem ruhigen, halb erzählenden Tone, den die anderen an ihm gewohnt waren. „Den hatte ich mir, weil er eine wunderbar geschickte Hand besaß, vom einfachen Famulus zum Assistenten bei meinen Operationen herangebildet. Denn der Andrang war oft so groß, daß ich allein ihn nicht bewältigen

konnte. So wagte ich es endlich, nachdem ich ihn lange genug auf das sorgfältigste praktisch geübt hatte, ihn selbständig operieren zu lassen, und nie hatte ich einen Mißerfolg durch ihn zu beklagen. Ja, mit Stauern mußte ich erkennen, daß seine genaue Sicherheit der seines Meisters bald gleich kam und zuletzt, als ich mit den Jahren meiner Hand nicht immer trauen konnte, habe ich ihn oft die schwierigsten Schnitte an meiner Stelle ausführen lassen und nur die Behandlung selbst geleitet. So wirkten wir zusammen, die Kranken wußten oft kaum, wer der Operateur und wer der behandelnde Arzt gewesen — bis mein Assistent den Drang empfand, sich selbständig zu machen und weil ich ihm meine ärztlichen Geheimnisse nicht verraten wollte, ich trotzig von mir wandte. Aber wenn er noch lebte — wenn ich ihn finden könnte: ihm und ihm allein würde ich selbst heut noch die Augen der Frau Gräfin anvertrauen.“

Bei den letzten Worten hatte Doktor Reinwald sich gegen seinen Freund gewendet, dessen Teilnahmslosigkeit längst schon gewichen war. Immer größer waren seine Augen geworden, mit einer Pier, wie der Verdurstende die Quelle, hatte er dem Sprecher die Worte von den Lippen getrunken. Taumelnd bei den letzten, als ob ein Schwindel ihn überfallen, griff er nach dem nächsten Stuhl.

„Ist das — dein Ernst?“ fragte er undeutlich, mit versagender Zunge.

Mit einem seltsam mitleidvollen Blick sah Doktor Reinwald ihn an. „Ja, mein lieber Sohn, ich schwöre es dir — es ist mein Ernst.“

„Dann — dann —“ Rudolf von Gattern richtete sich langsam aus seiner gebrochenen Haltung auf, bis er hoch und fest vor den Seinigen stand, „dann wird dieser Operateur gefunden werden — so wahr mir Gott helfe!“ Und mit großen Schritten verließ er das Zimmer.

### Siebentes Kapitel.

Die Operation der Gräfin Burgstall war eine beschlossene, von allen, außer den nächst Beteiligten streng geheim gehaltene Sache. Doktor Reinwald hatte im Anschluß an die vorhergegangene Unterredung den beiden Damen die überraschende Mitteilung gemacht, daß der gewählte Operateur nicht weit zu suchen sei, daß er seinen Aufenthalt kenne und jener sich zuverlässig bereit finden werde, auf einen dahingebenden Ruf zu kommen. Doktor

w Steinebach, 21. April. Vergangenen Sonntag anstaltete der hiesige Volksbildungsverein im Lokale Herrn Gastwirt Simon dahier seinen letzten Volkshaltungsabend für diesen Winter. Der Verein hat damit gewissermaßen ein kleines Jubiläum begehen, es doch der 12. Volksunterhaltungsabend seit Bestehen des Vereins. Der Abend stand deshalb auch, wie der erste unter dem Gesichtspunkt „Heimat“. Ausgehend von dem Gedanken, daß das Heimatgefühl im im einfach schlichten Volkslied seinen ergreifendsten Ausdruck finde und in der Mundart sich gleich seine eigne Sprache geschaffen habe, hatte man für den Abend den hiesigen Gesangverein „Frohstimm“ zum Vortrag eine große Reihe Volkslieder genommen, von bekannten, humorvolle Dialektgedichte Rudolf von Wiesbaden gebeten, sein großes Können dem Gebiete mundartiger Dichtung in den Dienst guten Sache zu stellen. Die vom Gesangverein getragenen Lieder wurden mit guter Betonung und Wärme u. Verständnis wiedergegeben, so vor allem der „Wenn ich den Wandrer frage“ und das Diebstahlgesetz Gedicht „Deham is deham“. Die ganzen Lieder bewiesen eine für ländliche Verhältnisse ungewöhnlich gute Schulung und Erfassung der jeweiligen Stimmung, so daß man den Dirigenten, Herrn Lehner, zu dem Erfolg des Abends nur gratulieren kann. Bleibt doch das einfache ehrliche Volkslied immer das Schönste. — Im Mittelpunkt des Abends stand selbstverständlich die Rudolf Diebstahl Darbietung eingeleitet durch einen kurzen Vortrag über die „Mundart“. In zweistündigem Vortrag, der nur hier und da ein Volkslied unterbrochen wurde, brachte er der Fülle seines Stoffes das Beste zu Gehör. Am meisten humoristische wurde von den Zuhörern mit brausendem Beifall und nicht endemollendem Applaus aufgenommen, aber auch viel Ernstes war da. So gefielen vor allem die Gedichte, in denen auch vom Bunde „Heimatschutz“ bekämpfte Verhältnisse von alten Häusern und Ortsnamen geißelt wurden, endlich das „Ja mein Kerkelche“. Ueberhaupt hat der Dichter, nachdem er sich durch seine humoristischen Sachen einen großen und wohl auch treuen Beifall erworben hat, nun auch ernste Töne anschlagen wollen, um so seinen eigentlichen Zweck, Pflege heimischer Art, noch mehr als bisher zu erreichen. Alles in allem, es war ein genussreicher Abend. Vorstehende des Vereins, Pfarrer Bingel-Dreifelden, hat wohl in aller Namen, wenn er Herrn Diebstahl für prächtigen Darbietungen herzlichen Dank sagte und Anwesenden bat, dem Dank dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie festhielten an ihrer nassauischen Eigenart und an der heimischen Mundart, die diese Eigenart in dem Charakter des Landes am besten wieder spiegelt.

Marienberg, 22. April. Der neugegründete Bekleidungsverein ist bereits an der Arbeit. Er wird zunächst eine in einer Auflage von 5000 Exemplaren erscheinende Prospekt von Marienberg und Umgegend herausgeben, der auch in einem Anhang Annoncen von Geschäften und Geschäften enthält wird. Weiter beabsichtigt der Verein die Ausstellung einer Nachweisung über die zur Verfügung stehenden Zimmer und Betten, mit in der Hochsaison, wenn die Hotels besetzt sind. Nachfragen nach Wohnungen befriedigt werden können. Bekanntlich ziehen viele Sommerfrischler, die zu längerer Erholung erscheinen, eine Wohnung in Privatwohnungen oft einer Hotelwohnung vor. Geschäftsführer des Vereins

Reinwald gestand, daß er erst hätte prüfen wollen, ob der Vorschlag Billigung finden werde, ehe er mit der Ausführung hervorgetreten war. Der Baron aber, seinen Freund kannte, mochte so etwas geahnt und behauptete seine Zuversicht zu seinem letzten Beschluß gefaßt haben. Sehr bald nach seiner Anfrage konnte Doktor Reinwald auch die Zusage des Chirurgen verkünden, und nun lag ihm Interesse aller die Operation so schnell als möglich ausgeführt werden. Nur so viel Zeit, als Doktor Reinwald für seine Vorbehandlung nötig zu haben erlaubte, sollte noch vergehen, Doktor Feldkirch, der sehr geschäftige Operateur, auch nicht eher eintreffen, bis es so weit war.

Gefast und stark ging die alte Gräfin der Entscheidung entgegen. Willig unterzog sie sich Doktor Reinwalds Anordnungen, und dieser wiederum, ob er auch sonst gegen jede Erregung von außen sorgsam abschloß, unermüdet in dem Bestreben, sie zu erheitern, zu streuen. Ja, die beiden bildeten in diesen Tagen ein Welt für sich, denn auch die eigenen Kinder ließ der sorgte Arzt nicht gern herein, da er ihrer Fassung nicht traute. Nur hatte er dem Baron gestattet, noch einmal selbst die Augen der Mutter zu besuchen, und die beiden hatten danach eine lange Aussprache mit einander. Die übrigen schien es dem Baron eben recht, sich fernhalten zu dürfen, er sog sich mehr als jemals auf sich selbst an.

Angelika aber ging umher wie im Traum. Was seit Jahren für sich und die Mutter als das höchste, unerreichte Glück erbeut, das sollte nun so plötzlich verhorft in Erfüllung gehen? War es darum gekommen, daß sie alle — nicht die Blinde allein — durch das große Tal hatten wandern müssen, weil am Ende des Weges Gottes Gnadenstrahlung sie doppelt hell überstrahlen wollte? Oder — sollte es noch tiefer hineingehen mit diesem Schritt in das Dunkel, bis in die Schatten des Todes?

Nein, Nein! Schandernd wendete Angelika sich von diesem Gedanken. Gott kann lange verzeihen, er kann strafen, ja zürnen, aber er kann nicht grausam sein, nicht über menschliches Maß läßt er eine Verurteilung kommen. So rang sie mit sich selbst, die treulich liebende Tochter, Glauben und Stärke zu wahren, sogar die Sorge um Gatten trat darüber in den Hintergrund. Das nur, was sie sich in einer todesstillen Ergebung, daß er sich ihnen allen verloren sein würde, wenn die auf

Sonntag im Lokal...  
Bereit...  
seit...  
ich, wie...  
Wasser...  
ich...  
man...  
iu...  
nommen...  
u...  
Dien...  
g...  
ung...  
alle...  
h...  
ganze...  
e un...  
ilgen...  
Lehrer...  
a kann...  
erwarten...  
immer...  
nds...  
arbit...  
Mund...  
nd da...  
te er...  
de...  
ern...  
dem...  
war...  
nen...  
a...  
Besch...  
eiz...  
aupt...  
mor...  
n...  
Leben...  
schlagen...  
Pfleger...  
t...  
end...  
den...  
für...  
te und...  
ad zu...  
n...  
Eig...  
Eig...  
der...  
Be...  
sch...  
aus...  
von...  
er...  
be...  
fung...  
Bett...  
t...  
en...  
u...  
path...  
e des...

mähig gut durchwintert haben, daß aber die nach der Schneeschmelze im März mit scharfen Winden eingetretenen Nachfröste viel mehr schaden und das Wachstum fast gänzlich verhinderten. Umpflüngen werden, stellenweise in umfangreichem Maße, vorläufig meist nur aus den südwestlichen Staatsgebieten gemeldet, während die Lage im Nordosten noch nicht zu erkennen war; angeblich werden sich hier weniger herausstellen, weil vielleicht eine früher vorhandene Schneedecke mehr Schutz bot. Indes kann diese günstige Voraussetzung auch fehlschlagen; denn im Nordosten herrschte bis in die letzte Zeit hinein noch fast völlig Winter. Nach alledem ist kaum nötig zu erwähnen, daß die Bestellung der Acker zur Sommerfaat bisher wenig gefördert, in den nordöstlichen Provinzen noch gar nicht begonnen werden konnte.

**O Eine bestialische Tat** wurde dieser Tage in Weinsheim bei Bradenheim in Württemberg durch einen bloßen Zufall verhindert. Dort wurde der Kaufmann Goller unter dem Verdacht der Brandstiftung in seinem Hause verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen hat der Verhaftete dem Untersuchungsrichter gegenüber eingeräumt, daß er beabsichtigt habe, das Haus mit Gift seiner Frau und seinem Kinde in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zwecke habe er sämtliche Gasbahnen in seiner Behausung geöffnet, sowie die Treppen und Böden mit Petroleum getränkt. Nachdem er das Feuer angelegt, habe er sich des Nachts aus dem Hause geschlichen, von außen die Tür abgeschlossen und den Schlüssel fortgeworfen. Der teuflische Plan wurde jedoch glücklicherweise zu nichte gemacht. Es trat allerdings eine Explosion ein, durch den Luftdruck wurden aber nur die Fenster der Wohnung herausgerissen, wodurch das Feuer Luft bekam. Die Feuerwehr mußte die Tür mit Gewalt öffnen, um Frau und Kind retten zu können. Das Motiv zu der ruchlosen Tat ist in den schlechten finanziellen Verhältnissen Gollers zu suchen.

**O Aufrklärung des Hagenower Leichenfundes.** In den letzten Tagen kamen bluttriefende Meldungen von einer mysteriösen Mordtat aus dem medienburgischen Städtchen Hagenow. Dort hatte man angeblich, wie berichtet wurde, die schaurig zerstückelten Leichenteile eines Menschen gefunden. Zuerst hieß es, daß ein Mann einem Suizid zum Opfer gefallen sei, später vermutete man in den Leichenteilen die Überreste einer Frau. Das Hygienische Institut in Rostock erhielt die gefundenen Gliedmaßen zur Untersuchung übersandt. Die Untersuchung wurde jetzt beendet und hat alle weiteren Nachforschungen nach dem ruchlosen Lustmörder überflüssig gemacht. Die Untersuchung hat nämlich ergeben, daß die aufgefundenen Leichenteile zum Teile von einer Kuh, zum Teile von einem Schwein herrühren.

**O Die Vergung der Opfer von Raddob** geht sehr langsam vor sich. Dieser Tage wurde erst die zehnte Leiche gefunden. Die Leiche befand sich in sitzender Stellung in einem Hohlraum, der zur Aufnahme von Handwerkszeug bestimmt war. Im Gegenfah zu den bisher aufgefundenen neun Leichen zeigte diese keinerlei Brandwunden. Man nimmt daher an, daß dieser Vergemann nach der Explosion noch gelebt und schließlich seinen Tod durch Ersticken gefunden hat.

**O Verhaftung eines Mädchenhändlers.** Auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde der aus Berlin angelaufene Mädchenhändler Dent aus der Schweiz verhaftet. In seiner Begleitung befand sich das achtzehnjährige Mädchen Anna Morana aus Schlessien. Das Mädchen war in Berlin in Stellung gewesen und hatte dort den Mädchenhändler kennen gelernt. Er versprach der Nichtsahnenden, daß er sie mit nach England auf seine Besichtigung nehmen und dort heiraten werde. In Wirklichkeit hatte er die Absicht, das Mädchen in England zu verkaufen.

### Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 22. April. Maximilian Harden hat durch seinen Verteidiger Revision gegen das auf 600 Mark Geldstrafe lautende Urteil einlegen lassen.

Berlin, 22. April. In dem Vorort Oris erhob sich der

Arbeiter Max Bambolet, nachdem er in angetrunkenem Zustand sein sieben Jahre altes, an Malaria krank daniederliegendes Stiefkinderchen mißhandelt und auf seine Frau mehrere Revolvergeschosse abgefeuert hatte.

Erfurt, 22. April. Der Volkereibuchhalter Reinhold wurde wegen größerer Veruntreuungen, die die Höhe von 50 000 Mark erreichen, verhaftet.

Stargard i. P., 22. April. Eine große Feuersbrunst wüthete auf dem Gute Lasbed. Der Gutsknecht Kumm sowie 850 Schafe und 18 Pferde verbrannten. Auch viele landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

### Haus aller Welt.

**O Unglaubliche Zustände auf dem Neapeler Friedhof** sind durch eine Untersuchungskommission festgestellt worden. Die Kommission erklärte das Personal für unfähig und faul, die Aushoden duldeten, daß die Toten ohne Totenhenden beerdigt wurden und daß man Bestellungen von Leichen fortgeschleppte. Die Aushoden machten die Vermittler bei dem Verkauf der Begräbnisstätten und trieben Handel damit. Die Totengräber erfüllten ihre Pflicht nur gegen hohe Trinkgelber. Das Begräbnis armer Leute erfolgte in widerlich würdeloser Weise. Die Gemeinde Neapel ist gezwungen, große Entschädigungssummen für vorangegangene Leichen zu bezahlen.

**O Einem Millionenbetrag** ist man in Budapest auf die Spur gekommen. Die Witwe Johanna Kallas aus Debregin hat bei der Staatsanwaltschaft eine interessante Anzeige gegen einen unbekanntem Täter erstattet. Der Satmarer Bürger Michael Szadecy hatte vor 50 Jahren bei der Budapester Vaterländischen Sparkasse 60 000 Gulden mit der Bestimmung hinterlegt, daß der Zinsenertrag dieser Summe stets zum Kapital zugeschlagen und die Gesamtsumme nach Ablauf von 50 Jahren unter seine Nachkommen im siebenten Gliede verteilt werde. Die Hinterlassenschaft dürfte heute mit Zinseszinsen rund eine Million Kronen betragen. Als nun Frau Kallas sich bei der genannten Sparkasse meldete, erfuhr sie zu ihrer großen Überraschung, daß das Legat bereits vor 18 Jahren von einer Person erhoben worden sei, die sich durch Dokumente ausweisen konnte. Die Polizei fahndet nach dem Betrüger, der wahrscheinlich in der Verwandtschaft selbst zu suchen sein dürfte.

**O Von einem Löwen zerfleischt.** In Reichenberg i. A. gibt seit einigen Tagen der deutsche Tierbändiger Havemann mit einer Löwengruppe Vorstellungen. Während der letzten Vorstellung wurde Havemann von dem Löwen Turri überfallen, umgeworfen und durch mehrere Bisse in den Oberschenkel schwer verletzt. Es gelang ihm mit knapper Not, schwerverletzt den Käfig zu verlassen. Unter den Zuschauern entstand eine ungeheure Aufregung, die sich nur langsam legte.

**O Neuntausend Tonnen Öl verbrannt.** Auf bisher unbenannte Weise, wahrscheinlich durch Funken einer Lokomotive, entstand in dem Pariser Vorort Saint-Ouen ein Fabrikbrand, der auf die großen Ollager der Nordbahn und der Schlafwagen-Gesellschaft übergrang und sie völlig zerstörte. Neuntausend Tonnen Erdöl, Petroleum und Benzin sind vernichtet. Der Schaden beträgt viele Millionen. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, doch sind mehrere Personen verletzt. Der Brandherd erstreckt sich über ein Gebiet von fast 50 000 Metern.

**O Das weibliche Krankenhaus.** Krankenhaus ist eigentlich männliches Geschlecht. Es bezeichnet weder Mann noch Weib. Jetzt wird aber für ein Krankenhaus die Reklametrömmel geschlagen und der Klingelbeutel geschwungen, für ein Krankenhaus, das so weiblich sein soll, daß es eigentlich die Krankenhaus heißen müßte!... Weibliche Ärzte, weibliche Kranken, weibliches Pflegerpersonal, weibliche Portiers (die dann wohl Portieren genannt werden). Wahrscheinlich dürfen auch nur Instrumente benutzt werden, die weibliche Mechaniker hergestellt haben. Heilmittel aus weiblichen Pflanzen von weiblichen Apothekern verfertigt. Es ist zum Lachen! Nachdem der Herr der Frauen die Gleichstellung mit dem Manne auf den mannigfachen Gebieten des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens erarbeitet, erkämpft

vollzogene Operation nicht gelang. Und zum ersten Male in ihrer Ehe dankte sie es ihrem Manne, daß er sich für entzog, um diese Last allein zu tragen. — Aber auch Kaiserin Elisabeth dankte sie, daß er sie nicht mehr zur Welt kommen ließ.

Fortsetzung folgt.

### Weitere Verfassungskämpfe.

(Aus den Erinnerungen eines alten Diplomaten.)  
Was sich gegenwärtig in Konstantinopel abspielt, zeigt, daß das parlamentarische Regime sich in gewissen Ländern immer durchsetzen kann. Als Alexander I. von Rußland gestorben war, gab es in Petersburg eine Revolte, weil zum Erben der Kaiserkrone der Großfürst Nikolaus nicht der Großfürst Konstantin proklamiert worden war. Konstantin war zwar der älteste Bruder des verstorbenen Kaisers, aber er hatte infolge einer morganatischen Ehe auf den Thron verzichten müssen. Schon damals fortgeschritten geistige Geister Rußland mit der parlamentarischen Regierungsform beglücken. Sie benutzten den Volksaufstand, um die aufgeregte Menge noch mehr zu erregen, und rieten dem Böbel, auf die Straße zu gehen und zu schreien: „Es lebe Großfürst Konstantin und seine Konstitution!“ Die Muschils hatten keine Ahnung, was das Wort bedeuten sollte. Einer fragte den andern, welchen Sinn wohl dieses Wort haben möge, und man sagte sich schließlich, daß unter Konstitution nur das Recht des Konstantin zu verstehen sein könne; also rief man denn auch freudig, frei und fröhlich: „Es lebe der Großfürst Konstantin und die Großfürstin Konstitution!“

Karl Albert, König von Sardinien und Vater Kaiser Emanuels, des ersten Königs von Italien, Reformen durchführte, die die Grundlage der spätem italienischen Verfassung wurden, forderten die Liberalen das Volk von dem Kaiser des Konstantin in einer öffentlichen Rede zu überzeugen. Das Volk aber, das weder den Sinn noch den Inhalt des Wortes kannte, rief statt der patriotischen Dialektworte: „Viva le rosumme de Carlo-

Albert!“, die man ihm eingetrichtert hatte, ganz einfach: „Viva les rosumme de Carlo-Albert!“, was besagen will: „Es leben die Frauen Karl-Alberts!“ Man kann sich denken, wie diese Worte kündeten, und der Heiterkeitsausbruch wuchs zu einem Lachorkan an, als jemand entrüßelt ausrief: „Ich weiß gar nicht, warum wir bei dieser Gelegenheit den Frauensinnern des Königs zujubeln sollen?“

Als eines Tages König Ferdinand II. von Neapel von seinen getreuen Untertanen um eine Konstitution angegangen wurde und vor den Fenstern seines Palastes der Aufruhr tobte, zeigte er sich ruhig auf dem Balkon und sagte zum Volke: „Was wollt ihr denn eigentlich, Kinder?“ — „Wir wollen eine Konstitution!“ schrien alle durcheinander. — „Weiter nichts?“ „Nein, das darun braucht ihr doch nicht solchen Varn zu machen. Ich gebe euch eine, ich gebe euch zwei, ich gebe euch drei, ich gebe euch, so viel ihr wollt.“ — „Bravo! Es lebe der König! Doch die Konstitution!“ brüllte die begeisterte Volksmenge. Und dann zog man fröhlich singend von dannen, zum großen Leidwesen der Carbonari, die das Volk aufgestacheln hatten, und die nun zusehen mußten, wie der König sich mit Wit über die Menge lustig machte.

Ismael Pascha, der vranstehende Bischof von Agypten, der es fertigbrachte, in seinem Leben fast eine Milliarde zu vergeuden, eines Tages auf den Gedanken, sich den Luxus einer Verfassung zu leisten, um sich auch in der Politik als „liberalen“ Fächten zu erweisen. Er berief also ein ägyptisches Parlament zusammen und eröffnete es persönlich. Eine Hand auf den Degentopf und die andere in theatralischer Pose ausstreckend, sagte er: „Es ist mein innigster Wunsch, daß meine Untertanen volle Freiheit genießen, daß sie selbst mir alles, was ihnen am Herzen liegt, darlegen sollen, und daß dieses Parlament, nach dem Beispiel aller Parlamente, sich in zwei Lager teile: in eine Linke und eine Rechte, in Opposition und Regierungspartei.“ Beifälliges Gemurmel begleitete diese Worte; der Bischof aber fuhr in seinem Tone fort: „Ihr wißt also, was ich will: es mögen nun alle meine Freunde sich auf die rechte Seite stellen und alle meine Feinde auf die linke!“ Bei diesen Worten gab es einen fürchterlichen Tumult: alle diejenigen, welche zufällig auf der linken

Seite standen, eilten schleunigst auf die rechte hinüber, wobei sie über die Bänke sprangen, sich wie die Wahnsinnigen stießen und schoben und in einem wirren Knäuel durcheinander fegelten, so daß in einem Nu sämtliche Bänke der linken Seite vollständig leer waren. Der Bischof hätte am liebsten hell aufgelaßt; er bewahrte aber seinen Ernst und sagte nach einem Augenblick feierlichen Schweigens: „Recht so. Ich sehe, daß ihr alle meine Freunde seid, daß es gegen meine Regierung keine Opposition gibt, und daß es daher nicht nötig ist, euch noch einmal zusammenzurufen.“ Mit diesen Worten wurde die Session geschlossen, und von dem ägyptischen Parlament war keine Rede mehr.

**O Die „Müllerei“.** Was ein Regierungschef wegen Beleidigung und Erregung von Argerniß bestrafen wird, gehört nicht zu den Alltäglichkeiten. Die Leute wissen, wie sie ihr Leben zu führen haben. Vorausgesetzt, daß nicht irgend eine Schmutze sie vom gradlinigen Wege der guten Sitte abdrängt. Der Assessor „müllerte“ — am offenen Fenster! Und der läbliche Eifer, die Muskeln zu waschen, zu reiben, zu kneten, löste ihm aller Bande frommer Scheu. Das ist so recht bezeichnend für unsere deutsche Art. Der Deutsche ist Gesundheitsathlet. Und wenn er einmal von einer Robe-Übung befallen ist, dann ist's aus! Die Gründlichkeit ist sein Ziel. Gründlich in der Wissenschaft, gründlich in der Durchführung technischer Erfindungen, gründlich im Sport, gründlich, wenn ein neues Heilmittel in Schwang kommt. Das „Müllern“ stellt große Ansprüche an die Geduld, die Zeit, die Gründlichkeit. Also eine gute Beschäftigung für Deutsche! Aber in dieser Gründlichkeit liegt eine Gefahr. Jede Unordnung wird ins Kleinste befolgt. Die Sache wird ein Glaubensartikel. Und alle Rücksicht auf die Eigenart jedes Menschen wird ertränkt in dem Wasserbecken, von dem das Heil kommen — muß! Das „Müllern“ ist mehr als ein Sport. Es ist ein Unfug geworden. Und viele Hunderttausende haben dauernde Schädigungen an ihrer Gesundheit erfahren. Neurosit, Nierenentzündungen sind die Folgen dieser planlosen Vianmäßigkeit gewesen. Die Ärzte haben warnend ihre Stimme erhoben und darauf hingewiesen, daß sich die anstrengenden Übungen — wie jede Stählungsart — nur für ganz bestimmte Personen eignen. Was verschlägt's! Es wird fortgemüllert. Mit aller Gründlichkeit. Und was das Argerniß erregen oder Krankheiten machen: das „Müllern“ ist eben ein Glaube geworden.

Das was nur eine neue Scheidung aufgetrennt. Der Sinn der „Befreiung“ der Frau konnte doch nur sein, daß die Frau — ohne dem Manne gleich zu sein — alle die Berechtigungen erwerben kann, die ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu verwerten vermag. Nicht die angeborene Zugehörigkeit zu einem Geschlecht, sondern die Leistungsfähigkeit sollte den Weg zu den einzelnen Berufen bahnen. Den Frauen stehen jetzt alle Bildungsmöglichkeiten offen. In der Arbeit sind alle Unterschiede des Geschlecht es aufgehoben. Mit Sonderwerken von Frauen für Frauen wird aber die beste Errungenschaft der Frauenbewegung — die gemeinsame Plattform — erschüttert. Und wir könnten weiter dahin kommen, daß bald wieder nur männliche Einrichtungen geschaffen werden. Die Scheidung der Geschlechter mag vielerorts am Blaise sein. In der Wissenschaft und im Berufsleben sollen sie dem einen gemeinsamen Ziele gemeinsam aufstreben: unser Kulturgut zu mehren und zu veredeln.

**Marktberichte.**

Hachenburg, 19. April. Der heutige Viehmarkt war gut besucht, auch ging der Handel ziemlich gut. Es wurden verkauft: Ferkel das Paar mit 000—000 M., frischmelkende Kühe das Stück 260—380 M., trüchtige Kühe 250—350 M., 2jährige Rinder

trächtig 220—240 M., 1 jährige Rinder, trächtig 110—160 M. Kühe per Pfd. Schlachtgewicht 65 Pfg., fette Kühe und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 65—70 M., Einlegefleisch 120—140 M., große Läufer 90—100 M., kleine Läufer 80—90 M., Ferkel 60—60 M. das Paar, fette Schweine per Ztr. Schlachtgewicht 65 M.

Limburg, 21. April. Fruchtpreis. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen, Nassauischer, 19.65 Mark, weißer fremder 00.00 Mark, Korn 13.50 Mark, Futtergerste 10.00 Mark, Braugerste 00.00 Mark, Hafer 8.70 Mark, Kartoffeln 7.50 Mark per Malter.

Wiesbaden, 21. April. (Viehmarktbericht für die Zeit vom 15. April bis 21. April.) Es waren aufgetrieben: 105 Ochsen, 228 Kühe, 958 Schweine, 391 Mastkalber, 451 Landkalber, 177 Hammel. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 74—76 M., 2. Qual. 71—73 M., Kühe 1. Qual. 64—66 M., 2. Qual. 60—62 M., Rinder 1. Qual. 70—72 M., 2. Qual. 68—70 M. Per Pfund Schlachtgewicht: Schweine 66—67 Pfg., Mastkalber 63—64 Pfg., Landkalber 70—75 Pfg., Hammel 74—77 Pfg.

Berlin, 22. April. (Produktenbörse.) Deckungen und Reinigungsstöße der Spekulanten und angeblich stärkerer Begehrt für Exportwäde hatten gestern in Nordamerika die Haltung von Getreide etwas befestigt. Auch hier zeigte sich gleich am Anfang des Marktes Kauflust für Rechnung der Rüste für Zuckweizen, welche den Preis dafür um 2 Mark

steigerte, während Mai und September ca. 1/2—1 Mark wie gestern am Schluss bewertet wurden. Für die Sichten drückten später das schöne Wetter und Realisationswährend Herbst, gehalten durch Käufe hiesiger Interessenten nur wenig niedriger wie am Anfang der Börse. Roggen eröffnete auf Deckungskäufe hiesiger Kommissionen etwa 1/2 höher wie gestern, vordere Sichten und tember wurden durch Reinigungsstöße sogar um etwa 1/2 erhöht. Mai und Juli mußten später wieder etwas geben, denn bei dem außerordentlich schlechten Wetter Mehl fehlt es an Kaufkraft seitens der Mühlen. Gutes für Lieferung durch Deckungen befestigt. Weizen und Rüböl still und kaum verändert. An der Mittags wurden notiert: Weizen inländischer 245—248 ab Bahn, 246.25—246.50—246.75—246.25, Juli 241.75—242—241.75, September 215.25—215.75—215.50. Roggen inländischer 177.50—178.50 ab Bahn, Mai 179.75—178.75, 185.25—185.50—184.75, September 179.25—179.75. Mai 178.75—178.50, Juli 180.50. Weizenmehl 00 82.75, Roggenmehl 0 und 1 22—23.90, Juli 22.90, April 54.8 Brief, Mai 54.8 Brief, Oktober 54.8 Brief

Gestern verschied nach langem, schwerem, mit bewundernswürdiger Geduld ertragenem Leiden der

**Königl. Dekan und Kreisschulinspektor a. D. NAUMANN hier.**

Mit ihm ist aus unserer Mitte ein Mann dahingerissen, dessen vorzüglicher Charakter allgemeine Ehrerbietung erheischte und dessen berufliche Tätigkeit größte Anerkennung verdiente. Mehrfach ihm zuteil gewordene allerhöchste Gnadenbeweise legen Zeugnis dafür ab, daß auch an höchster Stelle sein Leben und Streben anerkannt und gewürdigt worden ist.

Mehr denn 11/2 Jahrzehnte hindurch war der Dahingeschiedene Vorsitzender des Vorstandes der Volksschule, sowie des Kuratoriums der Realschule und späterhin wurde er von der Königl. Regierung als Mitglied für die an Stelle des Schulvorstandes und des Kuratoriums getretenen Schuldeputation bestimmt. Gerade auch in Bezug auf das Schulwesen verdient lobend hervorgehoben zu werden seine große Liebe zu unserer Jugend, seine rastlose Tätigkeit im Interesse der Fortentwicklung unseres Schulwesens und der große, reiche Schatz an Wissen, der ihm eigen war. Selbst als der durch andauernde Krankheit geschwächte Körper den Anforderungen des Berufes nicht mehr zu genügen vermochte, versuchte der Dahingeschiedene doch noch mit eisernem Willen den Rest der Kraft, den er besaß, in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Mancher Blick voll dankbarer Bewunderung aus den Reihen der Mitglieder der Schuldeputation ist ihm in der letzten Zeit in den Sitzungen zu Teil geworden, wenn er trotz seines Siechtums mit großem Interesse den Verhandlungen folgte und mit einer bei seinem schwachen Körper ans Uebermenschliche grenzenden Energie sich an der Erörterung und Lösung schwieriger Fragen beteiligte. Durch seinen Tod ist in unserer Mitte eine Lücke gerissen worden, die sobald nicht wieder auszufüllen sein wird. Er war einer der wenigen Männer, die man im wahren Sinne des Wortes als unersetzlich zu bezeichnen berechtigt ist. Ehre seinem Andenken.

Hachenburg, den 22. April 1909.

**Die Schuldeputation.**

Namens derselben

Der Vorsitzende: Steinhaus, Bürgermeister.

**Bekanntmachung.**

Die Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 26. ds. Mts. die Schau der großen Nister stattfindet. Die Schau beginnt vorm. 8 Uhr in der Gemarkung Fehlbühlhausen und soll am selben Tage bis zu der im Vizinalwege Nister—Hachenburg liegenden eisernen Brücke durchgeführt werden.

Hachenburg, den 23. April 1909.

Der Bürgermeister Steinhaus.

**Gefundene Gegenstände.**

Eine vernickelte Herren-Taschenuhr.

Die Anmeldung von Rechten an vorbezeichneten Gegenstand ist innerhalb 12 Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu bewirken.

Nach Ablauf dieser Frist wird gemäß §§ 973, 974 und 970 des Bürgerlichen Gesetzbuches, betreffend die polizeiliche Behandlung der Fundfachen, verfahren.

Hachenburg, den 23. April 1909.

Der Bürgermeister Steinhaus.

**Hachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir in Hachenburg, Oberwesterwaldkreis, Herrn Carl Bechtel, Alrupm. Meister, zum Agenten ernannt haben, an den man sich in allen Beziehungen zur Gesellschaft zu wenden beliebe.

Frankfurt a. M., den 17. April 1909.

Die General-Agentur. Scherpner.

**Jauchepumpen, Jauchefässer, Ackerwalzen**

empfehlen

Hachenburg.

C. von Saint-George.

Officiere neue ägyptische

**Zwiebeln**

a Mt. 10 per Ztr. ab hier inkl. Sack gegen Nachnahme.

Aron Loebenstein, Hanau a. M.

Vergessen Sie nicht,

**dass Sie Ihre Reparaturen**

bei uns am schnellsten in sehr guter Ausführung gemacht erhalten bei mässigen Preisen.



**Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg**

bauen als Spezialität

**Wendepflüge**

mit einer feststehenden, hinten offenen auswechselbaren Sohle.



Durch die eigenartige und sinnreiche Konstruktion der hinten offenstehenden Sohle wird das Mitschleppen von Unkraut und Strohdünger zc. beseitigt, da die Querschneide, die dieses Uebel fördert, wegfällt; es erspart somit eine Zugkraft von 25—30% und bewirkt eine saubere und genaue Arbeit in Bezug auf gleichmäßiges Wenden und Legen der Furchen.

Wir empfehlen ferner:

**Häutelpflüge, Zweischar- und Mehrschar-Pflüge, Tiefkulturpflüge Federzahnkultivatoren, Ackerwalzen und Jauchepumpen, sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen.**

**Reparaturen, sowie Ersatzteile**

für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte werden in kürzester Zeit geliefert.

**Heinrich Orthey Dienstmädchen**

Drechserei und Handlung

**Hachenburg**

empfeilt sein reichhaltiges Lager in

**Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis Brieltalchen, Seifen, Parfümerien, Haarwasser, Haarpomaden, Bartwasser, Mundwasser.**



**Schuhhaus Frz. Strauß & Sohn**

Hachenburg

empfeilt zur

**Frühjahrs-Saison**

seine hervorragend grosse Auswahl aller neuesten

**Facons**

in allen Weiten — in jeder Preislage für jeden Fuss — für jeden Stand.



**Dienstmädchen**

welches schon in Hachenburg, für sofort oder nachher gesucht. G. Kersch, Uhrmacher, Altenfurt (Westerwald).

**Wiederverkäufe**

für Brod- und Feinbrot gegen hohen Rabatt von der Brod- und Feinbrotfabrik von Carl Feldmann, Wiesbaden.

**Niersteiner Wein**

Beg. Einsend. von 3 erhalten Sie zwei Proben gegen Nachn. von 15 eine Probefliste mit 12 unserer preiswerten Niersteiner Wein weiß, rot oder sortiert jeder deutschen Eisenbahn. Im Faße per Liter 1.00 und höher ab Nierstein. Grätlich von Schweinberg, Weingut, Nierstein a. M.

**Für Zahnleidende**

Zahntechniker Fr. Schütz aus Gms. ist jeden Montag in Hachenburg in seiner Wohnung zu sprechen.

**Wer Husten**

heilert, Katarrh, Schleimung, Rachenentzündung, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kauft die ärztlich erprobt und empfohlenen Kaiser's Brust-Caramellen.

**Kaiser's Brust-Caramellen**

Steinschmedendes Kaiser'sches 5500 motor. beglaubigtes Zeugnisse hierüber. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kaiser's Brust-Extrakt. Flasche 90 Pfg. Zu haben bei Rob. Neidhardt in Hachenburg. Gust. Hermann in Hachenburg. Lud. Jungblut in Grenzhausen. Alex Gerhartz in Hachenburg.

**Kaiser's Brust-Extrakt**

Ich officiere und verordne Feinstes Lederfett (Bayerischer) 50 Pfd. 8.33 schwarze 25 " 3.33 gelbe 10 " 3.33 Bleichdose 5 " 3.33 (incl. Bleichmittel) Büchsen, welche mit 100 Pfd. 35 J. nach l. Lederöl gelb 10 Pfd. 3.33 schwarz 10 " (eig. Flasche) Versandhaus Louis K. Daaden.

**Geld-Darlehen**

ohne Bürg. zu 4% jed. auf Wechsel, Schecks, Hypoth. u. Ratenabzahlung. A. Antrop, Berlin N.O.